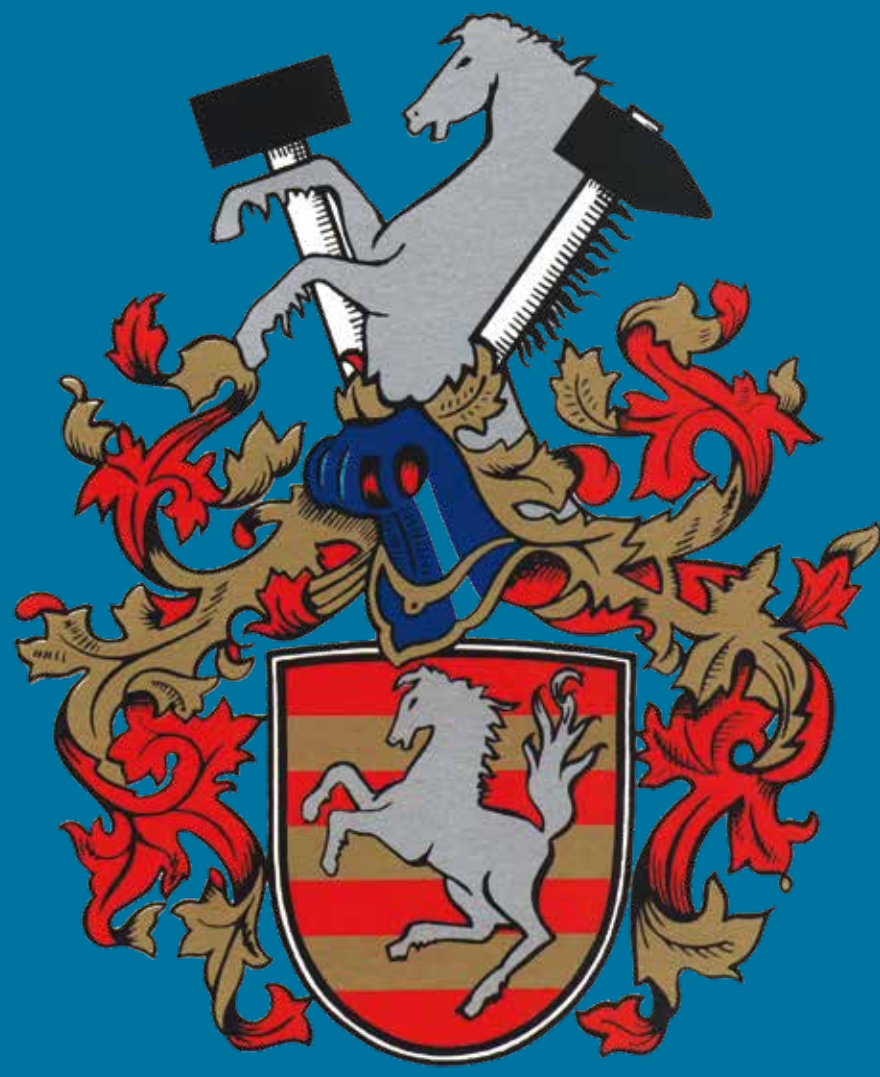




Geschichts- und Erinnerungstafel Hirschler Brink



An diesem Ort waren 22 KZ-Häftlinge aus verschiedenen europäischen Ländern bestattet. Ab 1951 wurden die Leichname der identifizierten Franzosen in ihre Heimat überführt, die identifizierten Italiener wurden auf die italienische Kriegsgräberstätte auf dem Münchner Waldfriedhof umgebettet. Im Jahr 1963 erfolgte die Umbettung der Gebeine der nicht identifizierten Toten auf die Kriegsgräberstätte Holzen (Landkreis Holzminden). Der Hirschler Brink blieb als Gedenkort erhalten. Er wird von der Berg- und Universitätsstadt Clausthal-Zellerfeld unterhalten.

Die KZ-Außenlager im Umfeld des Harzes

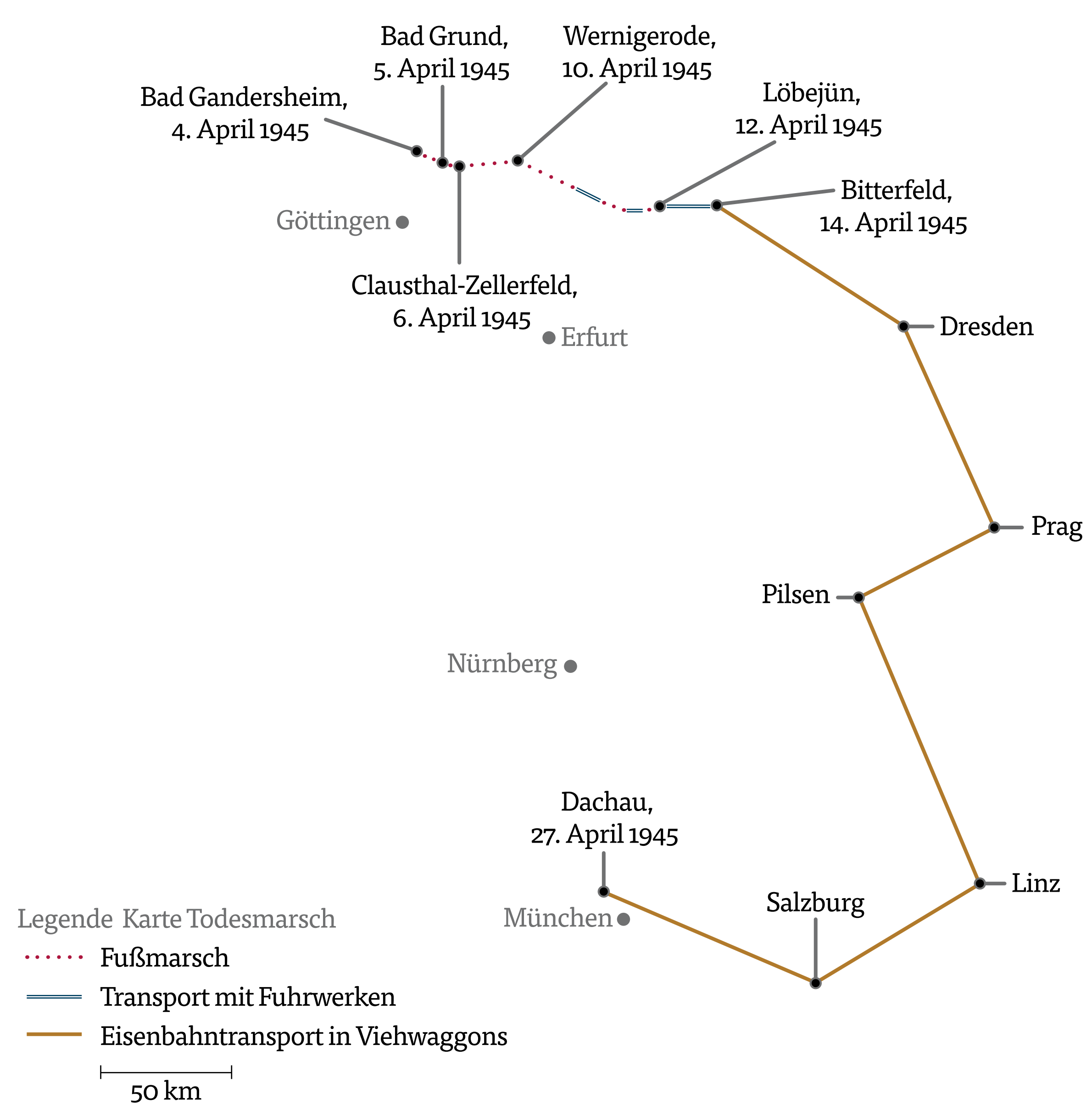
Nach der Niederlage in der Schlacht von Stalingrad riefen die Nationalsozialisten den totalen Krieg aus. Die Rüstungsproduktion wurde durch Zwangsarbeit enorm gesteigert. Neben Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen wurden KZ-Häftlinge rücksichtslos in der Produktion eingesetzt. Im Harz und seinem Vorland gab es mehr als 20 Außenlager der KZ Buchenwald, Mittelbau-Dora und Neuengamme. Eines wurde in Brunshausen bei Bad Gandersheim eingerichtet.

Das KZ-Außenlager Brunshausen

Die Heinkel Flugzeugwerke unterhielten im besetzten Polen in Mielec nahe Krakau eine Fabrik. Als sich im Sommer 1944 die Front näherte, wurde die Produktion nach Brunshausen in die Hallen einer Werkzeugfabrik verlegt. Ab Oktober 1944 trafen mehrere hundert Häftlinge aus den Konzentrationslagern Buchenwald, Dachau und Sachsenhausen ein, Menschen aus 13 Nationen. Die größten Gruppen bildeten Franzosen, Italiener und Polen. Fast alle waren politische Gefangene. Sie gehörten Widerstandsbewegungen an und hatten sich in ihren Ländern gegen die deutsche Besatzung aufgelehnt. Sie sollten nun in Brunshausen unter elenden Bedingungen deutsche Jagdflugzeuge bauen.

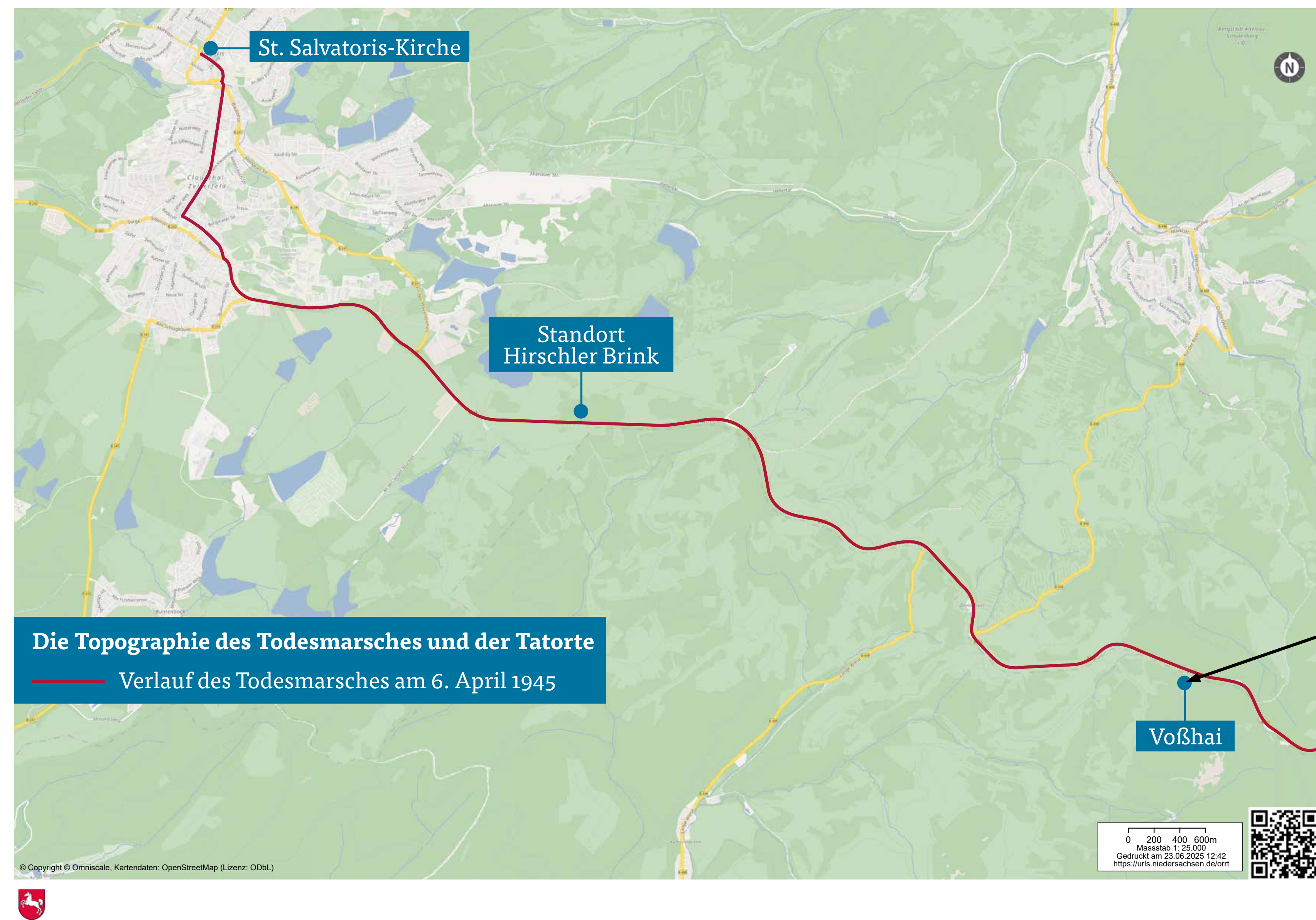
Anfang April 1945 erreichten US-amerikanische Truppen die Weser. In Anbetracht der möglichen Befreiung der Häftlinge befahl Gauleiter Hartmann Lauterbacher, das KZ-Außenlager Brunshausen zu räumen. 40 kranke, nicht marschfähige Häftlinge wurden am 4. April 1945 erschossen. Die übrigen etwa 450 Gefangenen wurden auf einen sogenannten „Evakuierungsmarsch“ in Richtung Harz getrieben, in Wirklichkeit war es ein Todesmarsch. Er ging über Bad Grund und Clausthal-Zellerfeld nach Wernigerode und Bitterfeld. Die Häftlinge wurden dann mit dem Zug in Viehwaggons in das KZ Dachau gebracht. Dort kamen nach 13-tägiger Fahrt und fast ohne Verpflegung am 27. April 1945 etwa 180 Häftlinge an, zwei Tage vor der Befreiung durch die US-Armee. Einige Häftlinge konnten während des Weges fliehen, der Großteil starb an Entkräftung oder wurde ermordet – auch hier am Hirschler Brink.

Die Etappen des Todesmarsches der Häftlinge des KZ-Außenlagers Brunshausen



Die Massaker am Hirschler Brink und am Voßhai

Am Abend des 5. April 1945 traf der Todesmarsch aus dem KZ-Außenlager Brunshausen in Clausthal-Zellerfeld ein (Etappen des Todesmarsches der Häftlinge des KZ-Außenlagers Brunshausen siehe Skizze linke Spalte unten). Die Häftlinge wurden in der St. Salvatoris-Kirche in Zellerfeld eingepfercht. Sie litten unter Durchfall. Ihnen wurde verboten, die Kirche zu verlassen. So konnten sie ihre Notdurft nur im Gebäude verrichten. Am 6. April zog der Todesmarsch weiter in Richtung Braunlage. Als Strafe für



Der Gedenkort Hirschler Brink

Im Sommer 1945 wurde der Leichnam eines unbekannten KZ-Häftlings, der im Innerstetal gefunden worden war, am Hirschler Brink zugebetet. Die zehn Toten von Voßhai folgten im Sommer 1947. Der Hirschler Brink war ein Massengrab.

Schon am 25. November 1945, am Totensonntag, fand eine Trauerfeier für die Opfer des Faschismus statt. Am Vormittag wurde hier am Massengrab ein Kranz niedergelegt, abends folgte eine Gedenkfeier im Gasthaus Bürgergarten, heute Wolfs Hotel.



Das „Oberharzer Mitteilungsblatt“ wies am 23. November auf die Gedenkfeier mit dieser Anzeige hin.

Im Sommer 1946 wurde der Gedenkstein aufgestellt. Neben einem roten Dreieck, mit dem die Nationalsozialisten die politischen KZ-Häftlinge gekennzeichnet hatten, und dem Zusatz „KZ“ stand die Inschrift: „Zum Gedenken an die Opfer des Faschismus – Den unbekannten Genossen“.



Auf der Kriegsgräberstätte Holzen erinnert eine Inschrift auf diesem Betonstein an die vom Hirschler Brink zugebeteten Toten: „Hier ruhen 5 Unbekannte eines Konzentrationslager-Transports im Frühjahr 1945 – Zunächst im Kreis Zellerfeld-Harz bestattet gewesen“. Quelle: Volksbund.

die Verschmutzung der Kirche ermordeten die Wachmannschaften hier am Hirschler Brink elf Gefangene. Sie wurden an diesem Ort von sowjetischen Zwangsarbeitern aus dem nahen Werk Tanne begraben.

Etwas später fand ein zweites Massaker statt. Auf dem Anstieg vom Dammhaus auf den Bruchberg wurden zehn Häftlinge beim Forstort Voßhai erschossen.



Die Toten am Forstort Voßhai. US-Soldaten fanden die Leichen am 21. April und hielten das Verbrechen in Fotos fest. Quelle: National Archives (111-SC-205342), Washington.

Ende 1948 begann der französische Kriegsgräberdienst, den Todesmarsch der Häftlinge aus dem KZ-Außenlager Brunshausen zu rekonstruieren und die Gräber der Toten ausfindig zu machen. Zwischen 1951 und 1959 exhumierte er die hier begrabenen Leichname der identifizierten Franzosen und Italiener. Fünf Tote konnten nicht identifiziert werden. Sie wurden 1963 auf die Kriegsgräberstätte Holzen im Landkreis Holzminden umgebettet.

Die Inschrift des Gedenksteins am Hirschler Brink wurde nun ausgemeißelt und durch eine Bronzetafel auf stilisierten Gefängnisgittern ersetzt: „Hier wurden am 9. Apr. 1945 22 KZ-Häftlinge aus verschiedenen Nationen erschossen – künftigen Generationen zur Mahnung wurde diese Gedenkstätte geschaffen“. Die Datumsangabe war falsch. Die Mordaktion geschah am 6. April. Im Sommer 2025 raubten Metalldiebe die Tafel.



Der 1963 veränderte Gedenkstein mit der 2025 gestohlenen Bronzetafel. Quelle: Volksbund

„Nie wieder!“

Heute ruhen am Hirschler Brink keine Toten mehr. Er bleibt dennoch ein Gedenkort, denn das, was sich nicht wiederholen soll, dürfen wir

nicht vergessen. Wir können nichts ungeschehen machen, aber wir können dafür sorgen, dass es nie wieder geschieht.

Clausthal-Zellerfeld im April 2026